

den todten Körpern der gebliebenen Spanier. Des Grafen Warfufee Tochter wurden nach Mastricht geschickt, damit seines Namens Gedächtniß in Eütlich ganz ausgerottet werde.

Der Leichnam des alten Bürgermeisters ward in der St. Lambertskirche, unter der großen Krone, öffentlich zur Schau gestellt und nachmals fast fürstlich beerdigt; denn alle Domherren von St. Lambert, nebst der Clerisei, der Stadtrath, die

Zünfte mit zweihundert brennenden Fackeln, und mehr als zweitausend Bürger folgten dem Zuge. Es ward mit allen Glocken gelautet. Der Abbe de Mousson, der Augenzeuge, und selbst an jenem Tage dem Mordschwert geweiht, hielt eine von seinen Thränen unterbrochene Trauerrede. Seiner trostlosen Wittwe ward, auf Verlangen der Bürgerschaft, eine Pension von 25000 Brabantischen Gulden ausgesetzt.

### Der Kreuzherren böse That zu Danzig im Jahr 1411.

Zu jener Zeit begannen die Kreuzherren oder deutschen Ordensritter die preussischen Städte heftig zu bedrücken, und hätten gerne alle ihre Gerechtfame und Freiheiten mit Füßen getreten. Aber der Bürgermeister zu Danzig, Conrad Peczka u, war ein kieberer großer Mann, der jedem Helden aus der römischen oder griechischen Geschichte an die Seite gestellt zu werden verdient. Er schützte die Danziger gegen alle Unbill durch überlegenen Geist und Muth, und wurde deshalb von den Kreuzherren stark angefeindet. Obwohl er solches wahrlich nicht um sie verdient hatte, denn in Allem, was den Stadtgerechtigkeiten nicht zuwider lief, war er ihnen gern behülflich, und schonte dabei nicht einmal seines Lebens.

Als zum Beispiel nach der unglücklichen Schlacht bei Tanneberg im Jahr 1410 der Hochmeister, Heinrich Reuß von Plauen, weder Mittel noch Rath wußte, seine Noth nach Deutschland zu berichten, um frische Mannschaft von dorthier zu bekommen, da verkleidete der muthige Conrad Peczka u sich in einen Bettler, und, da er der polnischen Sprache sehr kundig war, schlich

er sich an seinem Bettelstabe glücklich durch die zahlreichen Feinde, und verschaffte von dem Markgrafen von Brandenburg und andern benachbarten Fürsten, dem Ritterorden ansehnliche Verstärkung.

Solcher und mehrerer anderer Thaten uneingedenk, nährte besonders der Comthur, der auf dem Schlosse zu Danzig hauste, noch immer den heimlichen bitteren Groll, und war auf nichts eifriger bedacht, als den Bürgermeister sammt den ganzen Rath der Stadt Danzig zu verderben. Der Hochmeister theilte diese unritterlichen Gesinnungen keinesweges, sondern verfügte sich selbst nach Danzig, um Unheil zu verhüten, brachte es auch so weit, daß der Comthur und der Magistrat vor dem Altar in der Kirche einander mit Hand und Mund gelobten, alle Feindschaft zu vergessen und hinfort in beständiger Eintracht zu leben.

Der Comthur stellte sich dem gemäß ganz freundlich, und gab vor, er wolle, zur Besiegelung des Friedens, am Palmsonntage ein großes Banquet veranstalten, wo er seine lieben neuen Freunde trefflich zu bewirthen gedenke. Dem zu-